

Natur | Der wundersame Märjelensee am Grossen Aletschgletscher einst und heute

Als auf 2300 m noch Boote um die Eisbe

FIESCHERTAL | Der Märjelensee sorgte einst als «schönster Gletscherrandsee der Alpen» auch für Angst und Schrecken. Für Überraschungen ist er bis heute gut.

THOMAS REIDER

Vorige Woche füllte sich am Standort des ehemaligen «Hintersees», also direkt am Eis des Grossen Aletschgletschers, aus Schmelz- und Quellwasser ein erstaunlich grosses Bassin. Der Märjelensee war an seinem ursprünglichen, von der heutigen Generation vergessenen Standort urplötzlich wieder da – wenn auch in deutlich kleinerem Ausmass als früher. Der in diesem Bereich täglich 70 cm talwärts fließende Aletschgletscher hatte mit seinem natürlichen Anpressdruck sämtliche Abflüsse abgedichtet. Wenige Tage später war das Wasser wieder weg – noch schneller, als es sich gestaut hatte.

Gefährliche Schönheit

Jetzt zeigt sich am nordwestlichen Ende des Märjelentales wieder das übliche Gletschertor. Der Gletscher schmilzt dort, an den eisenhaltigen Gesteinen, die sich an der Sommersonne stärker erwärmen, besonders schnell. Vielerorts lässt sich unters Eis reinkriechen. Zu empfehlen ist das allerdings nicht. Niemand weiss, wann die tropfen- oder eisdecke zusammenbricht.

Der Märjelensee

löst heute als Reservoir...

Heute wird der Märjelensee von den Besuchern wahrgenommen als das von einem künstlichen Damm zurückgehaltene Wasser zwischen der Berghütte «Gletscherstube» und der Moräne am Ostende des einst völlig mit Wasser gefüllten Talbeckens, durchsetzt mit Eisbergen. Dieser «Vordersee» bildet seit 1988 die Wasserversorgung für mehrere Gemeinden im Aletschgebiet. Das Quellwasser aus dem «Galkinen» sowie dem Einzugsgebiet des Sulz- und Wannengletschers wird hier gespeichert und über eine Leitung durch den Tellistollen zur Aufbereitungsanlage auf der Laxeralp geführt. Von dort wird das Wasser getrennt nach Trink- und Wasser in die Versorgungssysteme der Gemeinden eingespiert. Das in den 1980er-Jahren erbaute Werk war damals ein nationales Politikum, nicht zuletzt aus umwelt- und naturschützerischen Aspekten. Entsprechend umstritten war die Projektierungs- und Bewilligungsphase. Sie beschäftigte auch die Gerichte.

...den uralten Wassermangel im Aletschgebiet

Schliesslich gab der Bundesrat grünes Licht. Das 27 Millionen Franken teure Werk löste an den Südhängen des Aletschgebietes das seit Jahrhunderten bestehende Problem des Wassermangels. Der aufstrebende Tourismus hatte den Wasserbedarf auf dem Aletsch-Plateau ab den 1970er-Jahren derart gesteigert, dass beispielsweise auf der Riederalp wegen Wassermangel ein Baustopp hatte verfügt werden müssen.

Bei Hitze 80 000 Sekundensliter Schmelzwasser

Der Grosse Aletschgletscher bildet sich seit 1870 kontinuierlich zurück, derzeit in dramatischem Tempo. So haben Messungen an heissen Tagen am Gletscherrand einen Rückgang der Eisoberfläche

um 30 cm ergeben, wie Bergführer Herbert Volken, der wöchentlich auf dem Aletschgletscher unterwegs ist, ausführt. In den Hitzetagen des Juni produzierte der schwindende Gletscher so rund 80 000 Sekundensliter Schmelzwasser. Die Ausmasse des grössten Eisstroms der Alpen bleiben bis auf Weiteres dennoch sehr eindrücklich, wie Volken seinen Gästen erläutert. Der Aletschgletscher ist 22,6 km lang, weist eine Oberfläche von 81,7 km² auf und ist beim Konkordiaplatz 900 Meter dick. Damit bildet er das grösste Süswasserreservoir Europas. Bei einer kompletten Abtauung des 27 Milliarden Tonnen schweren Gletschers könnte dessen Schmelzwasser die gesamte Weltbevölkerung während sechs Jahren täglich mit je einem Liter Wasser versorgen.

Ein ganzes Tal unter Wasser

Die rückläufigen Ausmasse des Aletschgletschers haben den bis Ende des 19. Jahrhunderts vom Märjelensee ausgehenden Schrecken auf natürliche Art und Weise beendet. Bei Hochwasser flossen damals «Vordersee» und «Hintersee» zu einem einzigen See von 500 m Breite und 1,6 km Länge mit einem Pegelstand von 77,3 m zusammen.

Flutartige Seeausbrüche

Je nach Gletscherdruck hatte der See die unangenehme Eigenschaft, sich innert weniger Stunden über eine tiefe Furche zwischen der Nordseite von Eggis- und Bettmerhorn und dem Südrand des Eises zu entleeren, um bei der Gletscherzunge in die Massa zu gelangen. Das führte in der Rhoneebene mehrfach zu wahren Katastrophen, wie der langjährige Fiescher Pfarrer Dr. Adolf Briw in seiner Schrift «Aus Geschichte und Brauchtum der Pfarrgemeinde Fiesch» festhält. Genauso gefährlich wurde es, wenn der höhenmässig über die Moräne im Osten hinausragende Aletschgletscher in den Märjelensee kalbte. Dann schwappte das Wasser via den sogenannten Seebach flutwellenartig Richtung Fieschertal und richtete auf seinem Weg an Hab und Gut grosse Schäden an.

Verheerende Schäden

Zwischen 1813 und 1907 wurden nicht weniger als 35 nahezu plötzliche Seeausbrüche gezählt. Die talwärts stürzenden Wassermassen wurden von donnerartigem Getöse begleitet und richteten in der noch nicht gut gedämmten Rhoneebene verheerende Überschwemmungen an. So wurde 1892 bei einem Ausbruch des damals mit circa 10 Millionen Kubikmeter Wasser gefüllten Märjelensees in Brig ein 2 m höherer Wasserstand des Rottens verzeichnet, in Sitten stieg der Rotten um 1,5 m an.

Der permanenten Gefahr wurde zu begegnen versucht, indem verschiedene Pläne geschmiedet wurden, den See zu entlasten. Nach einem Projekt von Kantonsingenieur Ignaz Venetz im Jahre 1820 wurde 1828 ein Stollen gebaut, der bei Seehochstand das Wasser regelmässig und kontrolliert über den Seebach gegen Fieschertal abfliessen liess. Diese Projekte blieben in Fieschertal und Fiesch nicht ohne Widerstand. Die Bevölkerung befürchtete weiteres Unheil, was zu Einsparungen beim Staat führte, der letztlich für gewisse Bereiche die Verantwortung übernahm.



Gletscherkontakt hautnah. Wo sich einst der wegen des Gletscherdrucks unberechenbare Auslauf des Märjelensees befand, können Wanderer heute gefahrlos bis ans Eistor herangehen.

FOTOS/WB/ZVC



Gletscherrandsee. Der Aletschgletscher staut das Wasser im Märjelental. Wenn er kalbte, schwappte der See über und richtete grosse Schäden an.



Leeres Tal. Bergführer Herbert Volken zeigt am Nordende die bis heute gut sichtbare einstige Seehöhe.



Eisschollen. In der «Belle Époque» war der Märjelensee mit seinen Eisschollen ein attraktives Schauspiel für vermögende Gäste.



«Vordersee». Auf der Ostseite des Märjelentals bildet das Wasserreservoir für n

Berge kurvten



Bootsbetrieb zwischen Eisbergen
Die unkontrollierbaren Ausbrüche des Sees hielten gar in der vielfältigen Walliser Sagenwelt in der Gestalt des wütenden «Rollbocks» ihren Einzug. Dieser bröche mit rasender Wut aus dem Aletschgletscher heraus, werfe mit Erde, Steinen und Bäumen um sich und richte argen Unfug an, war die Sage.

In seinen ruhigen Zeiten bot der Märjensee den ersten Touristen als «schönster Gletscherrandsee der Alpen» wunderschöne Bilder. Er zog in der Blütezeit der «Belle Époque» insbesondere die weitgereisten Briten an. Sie wurden am Aletschgletscher an die Eisberge in Grönland und Spitzbergen erinnert. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde der See für eine gewisse Zeit gar mit Booten befahren.



Grandhotel Jungfrau-Eggishorn als Treffpunkt

Einerseits zum Vergnügen der Gäste, die meistens im 1856 eröffneten Hotel Jungfrau-Eggishorn auf dem Kühboden wohnten. Der 1972 durch Brandstiftung vernichtete Hotelkomplex umfasste in seiner Blütezeit als Grandhotel 102 Betten. Zum Betrieb gehörten ein eigenes Postbüro, ein Kiosk, zwei Kapellen, ein Tennisplatz und ein Gebäude, in dem die Bergführer wohnten und die Maultiere untergebracht wurden. Die Boote waren andererseits eine willkommene Hilfe für den Materialtransport über den sogenannten «Herrenweg» von Fiesch bis zur Konkordiahütte, wohin es viele der noblen Gäste im Hotel Jungfrau-Eggishorn zog. Auf der Rückfahrt transportierten sie gelegentlich auch Alpinisten, die an der Jungfrau und andernorts zu Tode gekommen waren.

Gletscherschliff am Eggishorn bis auf 2700 m

In früheren Zeiten muss der Aletschgletscher noch mächtiger und ausgedehnter gewesen sein. Davon zeugt der auf der Nordseite des Eggishorns bis auf 2700 m sichtbare Gletscherschliff. Übers Märjental waren Aletsch- und Fieschergletscher miteinander verbunden. Heute liegt dazwischen ein Fussmarsch von rund zwei Stunden.

Wanderweg umgeleitet

Abnehmender Gletscherdruck und rückläufiger Permafrost zeigen auf der Nordseite des Aletschplateaus ihre Auswirkungen in der zunehmenden Instabilität des Geländes. So musste auf diese Sommersaison hin auch der über viele Jahre beliebte Gletscherweg vom Bettmerhorn zum Märjensee geschlossen werden. Die Sicherheit konnte nicht mehr garantiert werden – die stetigen Hangräumungen wurden zu aufwendig. Der Weg führt deshalb neu von der Bergstation der Bettmerhornbahn direkt runter zum Gletscher, um über den «Auxilius-Stucky-Weg», die einstige direkte Verbindung von «Hohbalm» zum Märjental, in den Panoramaweg zu gelangen.

Das verlängert die Wanderung Bettmerhorn-Märjelen um rund eine halbe Stunde, in gegenseitiger Richtung um eine Stunde. An Reiz hat sie dadurch nichts eingebüsst. Die steten, noch laufenden Ausbesserungen des Weges steigern das Wandervergnügen entlang des grössten Eisstroms der Alpen von Woche zu Woche.



Zweistende des Märjentals



talas befindet sich seit 1988 ein ehre Gemeinden des Aletschgebietes.

Kultur | Einführungstag zum Freilichtspiel «Der letzte Sander von Oberried»

Der Countdown läuft



Naturkulisse. Der in Visp aufgewachsene Regisseur Willy-Franz Kurth erklärt: «Bei einem Freilichtspiel sieht der Zuschauer alles, das ist gnadenlos.» Derweil lockte der «Sandertag» schon im Vorfeld viele Zuschauer zum Originalschauplatz. fotos



RIEDERALP | Am 11. Juli 2018 findet beim Alpmuseum die Uraufführung des Freilichtspiels «Der letzte Sander von Oberried» statt. Am Ort des Geschehens stimmten die Verantwortlichen gestern schon mal auf das Grossprojekt ein.

«Die Spannung schiebe ich noch ein wenig vor mich hin», erklärt Regisseur Willy-Franz Kurth. Und fügt mit einem Augenzwinkern an: «Denn in jedem kreativen Prozess sollte das Pulver nicht zu schnell verschossen werden.» Etwas Zeit bleibt ja noch. Denn die Uraufführung des Freilichtspiels «Der letzte Sander von Oberried» steht am 11. Juli 2018 an.

Im Rahmen der Serie «Wasserwerkstatt» organisieren die Verantwortlichen aber bereits im Vorfeld verschiedene Veranstaltungen im Zusammenhang mit dem Theater. Ein Jahr vor der Premiere gewährten die Organisatoren gestern im Rahmen eines «Sandertages» auf dem Originalschauplatz beim Alpmuseum schon mal Einblick in das Freilichtspiel.

21 Aufführungen und jeweils Platz für über 400 Zuschauer

Basis des Schauspiels, das insgesamt 21 Mal aufgeführt wird, bildet der von Catherine Bürcher-Cathrein geschriebene Roman «Der letzte Sander von Oberried» aus dem Jahre 1931. Als Autor des Freilichtspiels agiert Arnold Steiner,

der ehemalige Direktor der Oberwalliser Mittelschule in Brig. «Es wird ein packendes Stück mit vielen Emotionen werden», verspricht Steiner am «Sandertag» vor dem zahlreich erschienenen Publikum. «Fliesst das Wasser heute bequem und mit Selbstverständlichkeit aus dem Hahn, war es damals ein ständiger Kampf ums Überleben», so Steiner weiter. Das Element Wasser spielt im Stück, das jeweils vor über 400 Zuschauern aufgeführt wird, eine zentrale Rolle. Denn das Schauspiel erzählt von einer Zeit, als die Sorge um Wasser ständiger Begleiter war. Und oft auch der Tod.

Suonen, die Lebensadern einer ganzen Region

Die uralten Suonen, die heute vor allem für touristische Zwecke genutzt werden, galten früher als unersetzliche Lebensader einer Region. Mit dem Theaterstück «Der letzte Sander von Oberried» wird die Geschichte eines dieser Wasserkanäle erzählt: die abenteuerliche Geschichte der «Oberrieder». Die teils aus Holz und teils in Stein geschlagene Suone führt das Wasser an steilen Felswänden vom Grossen Aletschgletscher rund um das Riederhorn zu Mensch und Tier. Wiesen und Äckern der Region. Schlug der Wasserhammer, floss Wasser und damit auch das Leben. Verstummt dieser jedoch, entstand banges Fragen: Wie lange? Wer geht, um zu richten? Und wer findet den Tod in der Massaschlucht?

Die Herausforderungen eines Freilichtspiels

Für die Verantwortlichen des Freilichtspiels geht es nun darum, die rund 50 Rollen mit Personen aus der Region zu besetzen. Regisseur Willy-Franz Kurth: «Bei jedem nicht professionellen Schauspieler geht es darum zu erkennen, wo dessen Stärken liegen.» Jedes Talent müsse richtig eingesetzt werden. Kurth führte bereits 2015 beim Freilichtspiel «U Hamphuta Sämpilrhäars» in Simplan Dorf Regie. Ein Freilichtspiel bringe für einen Regisseur etliche Herausforderungen mit sich, so Kurth. «Du kannst hier beispielsweise keinen Vorhang ziehen, um eine neue Szene vorzubereiten.» Der Regisseur sei daher gefordert, passende Übergänge zu finden und diese fließend zu gestalten.

Die jeweiligen Rollen gilt es also noch mit den passenden Schauspielern zu besetzen. Indes bereits geklärt ist die Konzipierung des Bühnenbildes. Die über 400 Zuschauer werden sich vor dem Alpmuseum befinden und damit in Richtung Bergmassiv blicken. Wie Regisseur Kurth erklärt, sollen sich die Zuschauer durch diesen Anblick noch intensiver in die damalige Zeit hineinversetzt fühlen können. In eine Zeit, in der Freud und Leid eng miteinander verbunden waren. In eine Zeit, in der nicht wenige in der mächtigen Bergwelt ihren Tod fanden. In eine Zeit, in der Bischöfe, Fürsten und Meier ihre Eigeninteressen über das Wohl der Bevölkerung stellten. msu

Nach 75 Jahren | Letzte Ehre für das auf Tsanfleuron-Gletscher gefundene Ehepaar Dumoulin

«Schönster Tag meines Lebens»

SAVIÈSE | Die Einwohner von Savise haben dem auf dem Tsanfleuron-Gletscher gefundenen Paar die letzte Ehre erwiesen.

Marcelin und Francine Dumoulin waren seit dem 15. August 1942 vermisst worden – am 13. Juli 2017 hat ein Pistebully-Fahrer auf dem Tsanfleuron-Gletscher die sterblichen Überreste der beiden entdeckt. «Das ist der schönste Tag meines Lebens», sagte eine der Töchter am Samstag an der Beerdigung. Sie habe immer dafür gebetet, dass ihre Eltern gefunden und bestattet werden können. Auch die zweite noch lebende Tochter nahm an der Zeremonie teil. Die anderen fünf Kinder des Paares sind inzwischen verstorben. Pfarrer Jean Varone bezeichnete es als «aussergewöhnlichen Anlass», Menschen zu bestatten, die bereits vor 75 Jahren verstorben sind. Aber ein Dreivierteljahrhundert nach dem Verschwinden könne die Familie endlich aufhören, sich Fragen nach dem Schicksal der beiden zu stellen. Der Fund vom Donnerstag vergangener Woche hatte international für Schlagzeilen gesorgt – das Bild der Wanderschuh mit genagelten Sohlen sowie der Flasche aus Glas auf dem Gletscher ging um die Welt. | sda



In Weiss. Die Tochter Marceline Udry-Dumoulin (79, links) und Monique Gautschy-Dumoulin (87) am Samstag bei der Begräbnisfeier. FOTOS KEYSTONE